

führen, in der Druckerei von van der Houten & Co. vier große Schnellpressen und drei Ziegeldruckpressen mittels eines  $7\frac{1}{2}$  pferdigen Sprague'schen Elektromotors betrieben, welcher den Strom aus der nächsten Centralstelle erhält und nebenbei einen Fahrstuhl mit 1000 Kg. Tragfähigkeit in Gang setzt. Daß eine Dynamomaschine aber noch viel weniger Wartung bedarf als ein Dampf-motor, einen bedeutend geringeren Raum beansprucht, leicht zu verlegen ist und keinerlei Geräusch verursacht, wissen unsere Leser. Dieselbe ist in der That den bestehenden sonstigen Motoren in jeder Beziehung so überlegen, daß man nicht begreift, wie sie bisher bei uns fast nur zur Erzeugung von Licht Verwendung fand. Allerdings ist die Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft (Edison) in Berlin erbötig, innerhalb des von ihr versorgten Stadtviertels Strom zu Betriebszwecken abzugeben; doch hat sie bisher damit so gut wie keinen Anklang gefunden, was vielleicht daher rührt, daß die Gegend, wo sie arbeitet, nur wenige kleinere Betriebe aufweist. Hoffentlich gelingt es ihr aber, sobald sie ihr Netz auf gewerbreichere Stadtviertel ausdehnt, auch auf diesem Gebiete Fuß zu fassen.

Auch in Leipzig, Stuttgart und anderen größeren Druck-orten wird sich hoffentlich der elektrische Betrieb einbürgern, sobald erst Beleuchtungs-gesellschaften daselbst zu arbeiten anfangen.

Der Chicagoer »Inland Printer« bringt einen Aufsatz über den Unterschied zwischen amerikanischem und deutschem, bezw. europäischem Accidenz-satz, dem wir Folgendes entnehmen:

Der in Europa vorherrschende deutsche Stil, heißt es dort, zeichnet sich vorzugsweise durch die allgemeine Anwendung des Ornaments bei den Einfassungen und in der eigentümlichen Behandlung der zarten Töne im Farbendruck aus. So frisch und originell seien die Arbeiten der deutschen Setzer freilich nicht wie die der amerikanischen; dafür halten sie sich aber stets von Ausschreitungen fern und sind geschmackvoll. Die Amerikaner kombinieren lieber Typen, Linien-, Blumen- und Blätterornamente. Daher die Unmasse Zierchriften der amerikanischen Druckereien, eine Unmasse, welche den Setzer häufig zu Verletzungen des guten Geschmacks verleitet. Namentlich sei dies bei den Erzeugnissen der Fall, wo der Setzer die Linien des Holzschneiders oder des Federzeichners mit Messinglinien nachzuahmen versucht. Überhaupt sei es anzuraten, beim Satz von Accidenzen mit Linien oder Einfassungen, stets nur ein Minimum von Stilen der Schriften, der Verschiedenheit der Linien und der Zahl der Einfassungstücke anzuwenden. Scharfe Kontraste im Stile der Schriften seien unbedingt zu vermeiden; das Ornament müsse sich dem Text unterordnen.

Demselben Gegenstande widmet Garnet im »Bulletin de l'imprimerie« einen Aufsatz, dessen Verfasser, ohne die Vorzüge der Messinglinien, besonders der von Berthold in Berlin, zu verkennen, doch mehr zum Satz mit Einfassungen, also zum deutschen Stil, neigt, weil die Einfassungen eine viel stärkere Auflage vertragen und sich im Druck schöner auszunehmen pflegen. Doch gebe es Accidenzen, bei denen Einfassungen und Linien höchst wirkungsvoll zusammenwirken, und es sei daher die Kombination beider Arten unter der Bedingung wohl zu empfehlen, daß die Linie nicht überwiegt.

Die Weltfirma König & Bauer, bezw. deren Inhaber Ed. König, erhielt soeben zwei Patente. Das eine (No. 43 035) betrifft einen Schneide- und Sammelapparat für zwei und mehrere Bogen. Die bei Notationsmaschinen bislang getrennten Arbeiten des Abschneidens der Papierbogen vom endlosen Strange und des Übereinandersammelns derselben sind hier in einem Apparat vereinigt, und zwar so, daß das endlose Papier nicht vor dem Sammeln zerschnitten, sondern zuerst in endlosem Zustand auf der Peripherie des Schneidecylinders mitgenommen wird und erst, nachdem sich das nachlaufende Endlose über eine Papierlänge gelegt hat, diese beiden gleichzeitig abgeschnitten und durch die Greifer abgeleitet werden. Außerdem wird die Erfindung dadurch charakterisiert, daß die Umfangsgeschwindigkeit des Sammelcylinders

genau dieselbe wie die des Druckcylinders bleibt. Die Bogen werden nicht durchschnitten, sondern nur gelocht. — Das zweite Patent betrifft eine Komplet-Maschine zum Schön- und Wiederdruck (No. 43 052). Die Maschine beruht auf dem Prinzip, daß zwei Kreisbewegungsmaschinen derart vereinigt, bezw. zusammengeschoben sind, daß nur ein Mechanismus die beiden Formen und beiden Druckcylinder bewegt; ferner wird der bei dem ersten Kreisgange des Karrens auf der einen Seite bedruckte Bogen während des Rückganges des Karrens gewendet und dann beim zweiten Kreisgange des Karrens auf der andern Seite bedruckt. Beide Drucke erfolgen also gleichzeitig auf dem Hinwege des Karrens auf zwei Bogen, während sonst der Schön-druck auf dem Hinwege und der Wiederdruck auf dem Rückwege erzeugt wird. Die Druckcylinder drehen sich also nicht beständig, sondern werden während des Rückganges des Karrens festgehalten, was das Anlegen der Bogen gegen Marken und die Benutzung von Greifern ermöglicht. Es kann auch Eisenbahnbewegung verwendet werden; auch ist die eine Presse als Zweifarben-Maschine mit getrennter Zurichtung zu benutzen.

Wir wir einem Aufsatz des »Engineering« entnehmen, verwendet auch die in Southampton befindliche großartige Anstalt zur Herstellung der Generalstabkarten des Vereinigten Königreichs und der Kolonien in der Abteilung für Galvanoplastik nunmehr ausschließlich Dynamomaschinen an Stelle der bisherigen Elemente von Smee. Die Maschinen bewähren sich vorzüglich und stellen Platten von  $67 \times 98$  Cm. her, die in bezug auf Ebenheit der Fläche nichts zu wünschen übrig lassen. Die Niederschläge haben eine Dicke von 1,56 Mm. bezw. 3,15 Mm.

Wir widmeten bereits der von M. Pasch in Berlin herausgegebenen Farbendruckbibel einige Zeilen. Wie wir einer Mitteilung dieser Firma entnehmen, hat sie sich, infolge der gerügten Mängel bei dem bisherigen Verfahren bei Herstellung der Einfassungen und Miniaturen, zur Veranstaltung einer neuen Auflage der bisher erschienenen Lieferungen entschlossen, bei welcher die Linienmanier an die Stelle des Kreidedruckes getreten ist. Dadurch hat das Werk, wie ein Blick auf die bisher erschienenen Blätter lehrt, ungemein gewonnen und läßt kaum noch etwas zu wünschen übrig. Eine vorzügliche Leistung ist auch das in der Druckerei von Gebr. Fickert (M. Pasch) auf der Buchdruckpresse hergestellte Widmungsblatt in fünf Farben, namentlich in Bezug auf das Registerhalten.

Im niederösterreichischen Gewerbeverein hielt J. Schmutterer einen Vortrag über die Beziehungen der Lithographie zur Papierfabrikation. Der Vortragende wies u. a. mit Recht darauf hin, daß, je besser das Papier, desto leichter die Arbeit des Steindruckers. Was man bei billigem Papier erspart, vergeude man wieder an Zeit bei der Arbeit. Ist der Stoff zu wenig geleimt, so saugt er auch den Leim des Anstriches ein, was zur Folge hat, daß nicht der Druck auf dem Papier, sondern der Anstrich auf dem Stein liegen bleibt. Ist dagegen zu viel geleimt, so kann die Farbe nicht eintrocknen und man vermag nicht Farbe auf Farbe zu drucken. Die Dehnung mache dem Steindrucker um so mehr Sorge, als die Bogen oft 10—20 mal über den nassen Stein laufen und den gewaltigen Druck der Schnellpresse aushalten müssen. Steckt namentlich zu viel Holz im Papier, so sei auf ein genaues Einpassen nicht mehr zu rechnen. Das beste Mittel gegen das Eingehen sei die Anwendung der von dem Vortragenden gebauten Maschine, welche den frisch gedruckten Bogen mit Magnesium einstäubt. Die Bogen brauchen dann nicht aufgehängt zu werden und man kann gleich Farbe auf Farbe drucken.

Wie »Freie Künste« melden, machte die Benutzung der neuerdings beim Wiener Technologischen Gewerbemuseum eingerichteten Anstalt zur Papierprüfung große Fortschritte, obwohl den Behörden noch nicht, wie in Preußen, die Verwendung von dauerhafteren Papieren zur Pflicht gemacht ist. Die genannte Anstalt hat die Herausgabe von Papiernormalien unternommen;